

chen Massenbasis verstanden“ wird (266). Das Buch kann als gewichtiger Beitrag zu einer Sozialethik der Befreiung gelten; es überwindet die polemische Frontstellung seitens einiger (deutscher) Vertreter der Katholischen Soziallehre, die über Jahre hin die Auseinandersetzung bestimmte, und weist Wege zu einem wechselseitig bereichernden Gespräch mit der Theologie der Befreiung.

M. SIEVERNICH S. J.

DIE KIRCHE DER ARMEN IN LATEINAMERIKA. Eine theologische Hinführung. Hrsg. *Fernando Castillo*. Freiburg (Schweiz): Edition Exodus 1987. 231 S.

Beim vorliegenden Sammelband handelt es sich um die Übersetzung einer spanischsprachigen Vorlage des chilenischen Herausgebers (*La iglesia de los pobres en América Latina*, Santiago de Chile 1981); drei Beiträge des Originals (J. Míguez Bonino, F. Castillo, O. A. Romero) blieben bei der Übersetzung unberücksichtigt, weil sie schon an anderer Stelle in deutscher Sprache zugänglich waren. In dieser reduzierten Form enthält der Band sieben Beiträge lateinamerikanischer Theologen zu einer „praktischen Ekklesiologie“, die neue Formen des Kircheseins auf dem Subkontinent widerspiegelt und zugleich vorantreiben möchte.

Der in Bolivien wirkende spanische Theologe *Victor Codina* bietet einen Überblick über die lateinamerikanische Ekklesiologie der Befreiung, bei dem er vor allem auf die praktische Dimension (kirchliche Basisgemeinden) und auf die prophetische Dimension der Ankündigung und Anklage abhebt, nicht ohne in einer vorläufigen Bilanz die Risiken zu benennen. Der brasilianische Theologe *Clodovis Boff* befaßt sich mit den in seinem Land entstandenen kirchlichen Basisgemeinden, ihrer Befreiungspraxis und ihrer Verwurzelung im armen Volk, geht aber auch auf einige Probleme ein, wie etwa das Verhältnis Glaube und Politik, Klassensituation, Volkskirche und Sozialismus. Der peruanische Theologe *Gustavo Gutiérrez* hebt die Bedeutung des „Einbruchs der Armen in die Geschichte“ (*irrupción del pobre*) hervor, der das politische und soziale Leben ebenso bestimmt wie das Leben der Kirche und die theologische Reflexion; auch G. geht auf die Basisgemeinden ein und betont – mit dem Dokument von Puebla (Nr. 1147) – das „evangelisatorische Potential der Armen“. Der chilenische Theologe *Ronaldo Muñoz* beantwortet eine Reihe von Fragen, die sich mit der für die lateinamerikanische Kirche programmatischen „vorrangigen Option für die Armen“ stellen: wer die Armen sind, welcher Art die Option ist, worin ihr Vorrang besteht, ob die Option die Reichen ausschließt oder eine Option für den Klassenkampf ist. Der brasilianische Theologe *João Batista Libânio* reflektiert das Verhältnis von Politik und Prophetie, wobei er das Politische eng an die Vernunft (Rationalität, Autonomie und analytisches Vermögen) bindet und dem Prophetischen die historische Aufgabe zuschreibt, das christliche Menschenbild und die Verteidigung der Menschenrechte einzubringen und so zusammen mit dem Politischen dem „Aufbau der Gesellschaft“ zu dienen. Der brasilianische Dominikaner *Frei Betto* (Carlos Alberto Libânio Christo) denkt über das Verhältnis von pastoralem Handeln und politischer Praxis nach und plädiert für eine politisierte „Volkspastoral“, wobei seine politische Option der Überzeugung folgt, daß die sozialistischen Regime zwar Irrtümer und Fehler begangen haben, aber „für die Arbeiter einen ungleich höheren Lebensstandard ermöglichen als das menschliche und materielle Elend, in dem Arbeiter der kapitalistischen Länder leben“ (184). Der in El Salvador wirkende baskische Theologe *Jon Sobrino* schließlich befaßt sich mit den Konflikten innerhalb der Kirche, die er auf die Spannung der unverzichtbaren Momente von Institution und Prophetie zurückführt. Auch wenn die Beiträge schon zu Beginn der 80er Jahre verfaßt worden sind, geben sie doch einen lohnenden Einblick in die Werkstatt befreiungstheologischer Denkens, das für das Verständnis, die Struktur und die Praxis der Kirche folgenreich ist. Die verschiedenen Strömungen, die sich hier manifestieren und bisweilen zu umstrittenen Folgerungen führen, kommen jedoch darin überein, daß sie jenen Vorrang der Armen betonen und ekklesiologisch auswerten, den Johannes XXIII. schon vor Beginn des Konzils angemahnt hatte, als er sagte, daß die Kirche eine Kirche aller, vornehmlich aber eine Kirche der Armen (*Chiesa dei poveri*) sein müsse.

M. SIEVERNICH S. J.